

Ich frage den Offizier: „Was hat dieser Mann begangen?“

„Sodomie; er ist Hirte und . . .“

„Ist er Christ?“

„Nein.“

Wer einen Schensi-Hirten wegen Sodomie ins Gefängnis schickt, weiß wenig von Afrika.

„Glauben Sie, daß er bei seinem Delikt das Gefühl von Strafbarkeit hatte?“

„Sicher nicht.“

Der Sittlichkeitsverbrecher fühlt, daß wir von ihm sprechen, sein Gesicht führt den reinsten Veitstanz auf, dann fängt auch sein Körper an, sich zu winden, als wollte der Mann etwas abschütteln, das all seine Glieder belastet.

„Glauben Sie nicht, Captain, daß er Idiot ist?“

Der Offizier hat längst alle Schritte eingeleitet, den Unglücklichen frei zu bekommen, den auch er für das Opfer eines Fehlspruchs hält, ärztliche Untersuchung beantragt, und sie ist schon von höherer Stelle zugesagt.

„Ich will den Kerl raus haben!“ sagt er mit traurigem Grimm. „Er gehört nicht herein. Da drüben, der Alte, ist auch schwachsinnig, ich versuche, auch ihn loszuwerden.“

Der alte Gefangene beugt sich, die Hand an die Stirne, dann aufs Herz gepreßt, wieder und wieder zur Erde, als er merkt, daß wir seinen Fall besprechen. „Aber bei dem ist es schwer, erst im Gefängnis hat sein Verstand erkennbar gelitten. Früher war er ein ganz gerissener Viehdieb.“

Eine der Hütten ist Weibergefängnis. Vor der offenen Tür sitzen im Staub, die Knie hochgezogen, das Haupt auf die Hände gestützt, drei ganz junge Frauen, in Kattunkleidern, sauber gewaschen, ihre Haare sind mit dem Rasiermesser kunstvoll gepflegt wie Taxus-Hecken.

Diese drei haben unschuldige Gesichter, sanft und heiter, ihre Augen, strahlend wie die Augen von Kühen, huschen über alles hin, was auf dem Hof geschieht, und heften sich jetzt mit großen, frommen Blicken auf uns. Halbe Kinder noch, tragen sie ein furchtbares Schicksal. Ihr Heimatsdorf war nahe dem Schlafkrankheitsgebiet, das durch strenge Quarantäne-Gesetze von der Welt abgeschlossen ist. Sie hatten auf wenige Tage zusammen das Dorf verlassen, während dieser Tage war die Quarantäne-Linie verlegt worden, und plötzlich sahen sich die jungen Geschöpfe von allem getrennt: Gatten, Eltern, von ihrem Dorf, ihrer Hütte. Drei ganz unerfahrene, junge, nach Negerbegriffen verwöhnte und ungeschützte Halbkinder standen mit leeren Händen in der Fremde und konnten das Gesetz nicht begreifen, das sie so verdammt hatte. Natürlich brachen sie die Quarantäne, natürlich stahlen sie sich heim, obwohl sie wußten, daß sie strafbar wurden, — was ist Strafe, was ist Gesetz gegen alle echtsten Gewalten der Natur?

Sie wurden arretiert und milde verurteilt, aber was nun, wenn sie ihren Arrest zu Ende gebüßt haben . . . ?

Was können sie anderes tun als rückfällig werden, immer wieder, und wenn tausendmal Schlimmeres als diese Haft, wenn Hunger und Tod ihnen drohten, wie Tauben würden sie doch in den alten Schlag zurückflattern müssen. In dem unerhört schweren Kampf gegen die Schlafkrankheit, Afrikas schrecklichste Plage, müssen die Quarantänegesetze absolut und gnadenlos durchgeführt werden. So kann das Schicksal dieser drei sich nicht wenden, ehe ihr Dorf vom Verdacht, mit Schlafkrankheit infiziert zu sein, frei wird. Vielleicht geschieht das, ehe sie ihre Haft gebüßt haben, sonst freilich — „Amri ya Mungo“.